

Die grausame Kälte von 1709

oder

Der Jahrtausendwinter 1708/09 und die Wölfe

Die Grausame Kälte von 1709

Die Menschen durchlitten in der grausamen Kälte von 1709 die frostigste Phase der vergangenen 10.000 Jahre, viele starben. Noch in Portugal gefroren die Flüsse, Palmen versanken im Schnee. In ganz Europa trieben erstarrte Fische im Wasser, Rehe lagen

tot auf den Wiesen, das Vieh erfror in den Ställen, Vögel plumpsten wie Steine zu Boden.

Das Klima war seinerzeit generell rauer als heute. Es herrschte die "Kleine Eiszeit" in Europa.

Bereits Mitte Oktober 1708 kam die erste ungewöhnlich Kältewelle. Bis Mitte November herrschten noch leichte Minusgrade. Dann wurde das ungewöhnliche Wetter - die Vorhut der Katastrophe - kurzzeitig vergessen, weil es vorübergehend wärmer wurde. Anfang Dezember aber drehte der Wind auf Ost. Er fächerte nun Luft aus Sibirien nach Europa. Noch ahnte niemand, dass eine tödliche Witterung folgen würde, die mehr als vier Monate Bestand haben sollte.

Die Kaltluft drang allmählich nach Süden vor. Nach einer kurzen Erwärmung um Weihnachten herum, kam der Frost mit noch größerer Wucht wieder zurück. Die Temperatur fiel mit jedem Tag weiter. In Berlin erreichte sie z.B. am 10. Januar 1709 minus 30 Grad.

In normalen Haushalten waren die Feuerholz-Vorräte schnell aufgebraucht. Von Skandinavien bis Italien, von Polen bis Portugal erfroren ganze Familien in ihren Wohnungen. Viele Menschen verloren Gliedmaßen, Ohren oder Nase. Der Frost verstümmelte auch Tiere, Hähne verloren ihren Kamm. Epidemien breiteten sich aus. Auf Marktplätzen wurden Feuerstellen errichtet, an denen sich die Armen wärmen sollten.

Doch gegen die Kälte war kein Ankommen. In ganz Europa erfroren Reisende auf den Straßen. Viele Städte blieben von Nahrungsmittel-Lieferungen abgeschnitten. Viele Betriebe standen still. Hungersnöte brachen in ganz Europa aus. Und wer noch Brot besaß, benötigte ein Beil, um die gefrorenen Klumpen zu teilen.

Fast alles verwandelte sich in Eis. Der Frost sprengte Bäume, ließ den Boden metertief erstarren und die Gewässer in Europa zufrieren. Sogar der Rhein war mit dem Pferdewagen passierbar.

Es ist dokumentiert, dass die Zeit der Wölfe gekommen war.

Gierige Wölfe schlichen um die Dörfer. Sie attackierten Rinder, Wild und Pferdegespanne. Bald verloren die Raubtiere alle Scheu und stöberten sogar in Vorratskammern. Auch Menschen fielen ihnen zum Opfer. Der Hunger hatte die Wölfe nach Mitteleuropa getrieben.(1)

Auch die Einwohner des Amtes Wassenberg litten mit Sicherheit zu jener Zeit unter dieser Eiseskälte.

Man bedenke, dass es im Jahr 1709 noch in keiner Weise Häuser gab, die auch nur annähernd die Isolation der heutigen Gebäude vorwiesen. Die vorhandenen Gebäude bestanden in der Regel aus Fachwerk mit Lehmwänden, weniger aus Stein. Auch die Kleidung war zu jener Zeit sicher nicht auf eine solche lange Kälte eingestellt. Es gab in der Regel nur eine Feuerstelle im Haus und die Bewohner krochen in dieser Kälte zum

Schlafen sicher alle in einem Bett zusammen. Die Gebäude in den Freilichtmuseen in Kommern und Grefrath führen einem hier sehr gut vor Augen, wie die Lebensumstände zu jener Zeit waren.

Ein genauer Zeitpunkt zu der nun folgenden Geschichte ist bislang nicht dokumentiert, jedoch passt sie von der Beschreibung her genau in diesen Winter.

Aus der damaligen Zeit blieb uns folgender Bericht aus dem Nachbardorf Birgelen bis heute erhalten, welcher uns ein wenig die damaligen Nöte dokumentiert:

„In einem der ersten Jahre des 18. Jahrhunderts brachte ein grimmig kalter Winter große Not über unsere Heimat. Eines Tages kam die Schreckensbotschaft aus Birgelen, es seien mehrere Wölfe in den Wäldern gesehen worden, welche wahrscheinlich aus den Ardennen zu uns herübergewechselt waren. Man fand auch die Spuren der Raubtiere. Nächtliche Raubzüge gegen Mensch und Tier setzten bald die Bevölkerung in großen Schrecken. Auf dem „Romper Hof“ zerrissen die hungrigen Tiere den Hofhund. Ein vierjähriges Söhnchen der Familie Adams in Birgelen, das ohne Wissen der Eltern abends vor die Tür gegangen war, konnte der Vater nur noch als Leiche bergen, nachdem er in wildem Kampf die Wölfe vertrieben hatte.

(Wölfe kamen in unserer Heimat noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts vor.)

Nachts traute sich keiner mehr vors Haus, und die sich mehrenden Unglücksfälle veranlassten den Ortsvorsteher, die Gemeinde zusammenzurufen. Lange berieten die Männer, was in solcher Not zu tun sei, und kamen schließlich zu dem Entschluss, eine allgemeine Treibjagd auf die Raubtiere durchzuführen, währenddessen die Frauen einen Bittgang zum Pützchen machen wollten.

In der festgesetzten Stunde sammelten sich die Frauen zur Prozession, und alle Männer -ausnahmslos- gesellten sich zu ihnen, um an dem Bittgang teilzunehmen. Sie glaubten, einen Bittgang sei größerer Erfolg beschieden als der erfolgreichsten Wolfshatz. Dieser feste Glauben wurde belohnt; unter den Wölfen brach die Tollwut aus, und man fand die verendeten Tiere im Schnee der Wassenberger-Birgelener Wälder.“ (2)

Quellen:

[(1) - Auszüge aus: Süddeutsche.de – Der Jahrtausendwinter, Artikel von 17.05.2010]

[(2) - Buch: Kirchengeschichte des Wassenberger Raumes, Broich und Heinrichs]